Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 3

Artikel: Der Einsatz eines Gebirgs-Füsilier-Bataillons im winterlichen Gebirge

Autor: Scheitlin, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-37812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Es ist mit intensivster Bemühung auf eine *beidseitig (allseitig) gedeckte Stellung* zu dringen, das heißt eine solche, welche die Bedingungen der Deckstellung nach beiden (allen) möglichen Feindseiten hin erfüllt.
9. Wo sich – freilich in seltensten Fällen – keine solche ergeben sollte, müssen *verschiedene Stützpunkte* ausgebaut werden, welche dann *je nach feindlicher Angriffsrichtung* zu besetzen sind.
10. Welcher Typus von Panzerabwehrwaffen den einzelnen Stützpunkten zuzuteilen sei, hängt, unter Berücksichtigung des Grundsatzes von der *vollen Ausnützung der Reichweite,* vorwiegend von der besonderen Gestaltung der gedeckten Stellung oder Deckstellung (Entfernung zwischen Stellungsort und Horizontlinie) ab.

Der Einsatz eines Gebirgs-Füsilier-Bataillons im winterlichen Gebirge

Von Major i. Gst. C. Scheitlin

Oftmals wird in allgemeiner Form die Frage aufgeworfen, ob unsere Infanterie oder vielleicht eingeschränkt unsere Gebirgsinfanterie unter den Voraussetzungen der heutigen Ausbildung die hohen und vielseitigen Anforderungen des Gebirgskampfes erfüllen könne. Wir wollen nicht näher darauf eintreten, ob es am Platze sei, diese Frage in einem Zeitpunkt zu stellen, da die Anstrengungen im Vordergrund stehen, unsere Armee feuerkräftiger und beweglicher auszurüsten und damit im besonderen für den Kampf im Mittelland den Gegebenheiten des modernen Krieges anzupassen. Ein Gegner von heute und morgen wird sein Kampfgelände vorzugsweise im Flachland bestimmen, wo er durch Manöverieren die Überlegenheit an technischen Kampfmitteln entfalten und zur Wirkung bringen kann. So sehr wir hievon überzeugt sind und uns entsprechend vorzubereiten haben, so wird doch der Fall nicht außer acht gelassen, daß Truppenkörper oder gar Teile unserer Armee im Alpenraum in Gebirgskämpfe verwickelt werden könnten. In dieser Sicht ist die Frage nach der Kampftüchtigkeit unserer Infanterie im Gebirge bedeutungsvoll.

Im April des Frühjahres 1957 wurde im Rahmen eines Wiederholungskurses Typ B in einer Gebirgs-Heereseinheit eine Manöverübung von Regiments-Stärke pro Partei angelegt und durchgeführt, die hauptsächlich bezweckte, praktische Erfahrungen im Kampfeinsatz ganzer Truppenkörper im winterlichen Gebirge zu erbringen. In diesem Zusammenhang mögen die Erfahrungen des Kommandanten eines Gebirgs-Füsilierbataillons,

das die Reihe der vorjährigen Wiederholungskurse im flachen oder voralpinen Gelände absolviert hatte, von allgemeinem Interesse sein. Der Manöverablauf im Rahmen der beiden Manöverparteien sei dabei nur soweit dargestellt, als er für die Skizzierung der Probleme nötig ist (Geländebezeichnungen nach Karte Chur 1:100 000).

A. Allgemeines

Vorab ist darauf hinzuweisen, daß die Fragestellung nach der Kampftüchtigkeit eines Truppenkörpers unserer Infanterie bzw. Gebirgsinfanterie im Gebirge in der am Anfang dargestellten allgemeinen Form das Problem nicht trifft. Vielmehr ist die Frage zu zergliedern und die Überlegung anzustellen, auf welche Punkte es bei der Beurteilung der Kampftüchtigkeit eines ganzen Truppenkörpers im Gebirge ankommt.

1. *Das Gelände.* Ein Bataillon wird für eine geschlossene Kampfaktion eine bestimmte Höhenzone in der Regel nicht überschreiten. Diese Zone ist nicht in Metern ü. M. zu bestimmen, sondern folgt der Geländegestaltung. Ein Bataillon benötigt im Gebirge Kampfraum, der in jeder Phase ausgesteckt ist durch die Schußdistanzen der Minenwerfer und Maschinengewehre einerseits und durch die Kampfräume der Kompagnien einschließlich Reserve andererseits. Dieser Raum kann keine schwer überwindlichen oder nicht umgehbaren Geländehindernisse enthalten, ansonst die geschlossene Kampfführung erschwert oder gar verhindert wird. Diese Zone hat ihren oberen Rand dort, wo Kletterfelsen und Eis beginnen. Mit Blick nur auf das Gelände in der so umschriebenen Zone darf behauptet werden, daß jeder Infanterist bzw. Gebirgsinfanterist darin so gut kämpfen kann wie im Flachland. Die Gebirgszone wird die Anforderungen an die physische Widerstandsfähigkeit erhöhen, besondere Kenntnisse und Fähigkeiten in der Gebirgstechnik sind indessen in dieser Zone nicht allgemein lebensnotwendig, ausgenommen das Skifahren, von dem noch zu sprechen sein wird.

2. *Die Rekrutierung der Truppe.* Die Herkunft und damit die zivilen Lebensgewohnheiten der Truppe können günstige oder ungünstige Voraussetzungen für das Leben und den Kampf in der oben beschriebenen Gebirgszone bringen. Aus den zivilen Verhältnissen berggewohnte Leute sind natürlicherweise insgesamt enger verbunden mit dieser Zone als der Nur-Flachländer. Man kennt aber auch die große Zahl der sportlich aktiven «Unterländer», die auch in dieser Gebirgszone leistungsfähig, beweglich und zäh sind. Im vorliegenden Fall rekrutierte sich das Gros des Bataillons aus dem oberen Toggenburg und brachte aus dem bürgerlichen Tätigkeitsbereich überdurchschnittlich gute Voraussetzungen für den Kampfeinsatz im Gebirge mit.

3. *Jahreszeit.* Entscheidend ist, ob das Kampfgelände schneefrei oder schneebedeckt ist. Im Schnee hangen Bewegungs- und Kampffähigkeit vom Können im Skifahren ab. Es ließen sich Erwägungen anstellen, welche Stufe der Skitechnik als kampfgenügend in unserer Zone zu gelten habe. Die Manöverübung hat bestätigt, daß der Ski für den Kämpfer in erster Linie Fortbewegungsmittel zum und vom Kampfplatz ist und daß somit in dieser Hinsicht weniger eine ausgefeilte Technik als zunächst vielmehr eine große Breite bei möglichst einfachem und sicherem Fahrkönnen gefordert werden muß. Beim Toggenburger Gebirgsfüsilier-Bataillon war diese Forderung zu 40 bis 50 % erfüllt.

4. *Ausbildung.* Die gemachten Feststellungen ergeben, daß eine besondere gebirgstechnische Ausbildung für das Leben und das Kämpfen in der beschriebenen Gebirgszone in erster Dringlichkeit für das Skifahren zu fordern wäre. Immerhin kann der Einsatz des ganzen Füsilierbataillons in dieser Manöverübung im winterlichen Gebirge in gewisser Hinsicht wohl auch eher als Sonderfall gelten. Im Prinzip liegt die Kampfführung in diesen Höhen im Winter vorwiegend bei Spezialdetachementen bis zur verstärkten Kompagnie. Eine Regel für diese taktischen Einsatzfragen läßt sich aber nicht konstruieren.

Die Folgerungen für die Gebirgsausbildung auf Grund dieser allgemeinen Betrachtung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- grundsätzliche Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der Spezialistenausbildung für die Sommer- und Wintergebirgstechnik und Kampfschulung, wie sie in den Gebirgswiederholungskursen betrieben wird.
- Daneben vermehrte Verlegung von Truppenkörpern der Gebirgstruppe in die Gebirgszone des Bataillonskampfes. Diese Placierung sollte ohne Rücksicht auf anderweitige, das heißt vom ausbildungstechnischen Standpunkt aus «gute» Unterkünfte erfolgen und könnte die Gebirgsausbildung nützlich und realistisch in die allgemeine Ausbildung miteinbeziehen. Auch die Skiausbildung auf breiter Basis läßt sich im frühen Frühjahr in dieser Weise organisieren.

B. Kampfaufträge

1. Das blaue, mit Artillerie verstärkte Manöverregiment, dem unser Bataillon angehört, stand bei Manöverbeginn im Prätigau (Grüsch-Küblis).

Rot im Angriff gegen unsere Ostgrenze

- kämpft im Rheintal nach S gegen die Landquart,
- ist in die Landschaft Davos eingebrochen und
- von dort ins Schanfigg vorgestoßen.

2. In dieser Situation erfüllt unser Bebirgs-Füsilier-Bataillon mit dem Gros in Schiers folgenden Auftrag:

- sperrt das Prätigau in Schiers
- ist bereit für den sofortigen Einsatz auf Stichwort Richtung Klus - Landquart, Richtung Klosters - Davos oder Richtung Jenaz - Schlegel - Larein - Alp Nova - Fideriser Heuberge.

Bei Beginn des Kriegszustandes um 2200 war das Bataillon (– 1 detachierte Geb.Füs.Kp.) wie folgt gegliedert:

- Of.Patrouille in Pardisla
- 1 Geb.Füs.Kp. sperrt W-Dorfrand Schiers inkl. Berghänge N. u. S. Talsohle
- 1 Geb.Füs. Kp. Schiers E-Teil rückwärtige Sperre und Reserve
- Sch.Geb.Füs.Kp. E Schiers Alarmunterkunft
- Ski-Hochgebirgsdetachement (Spurpatrouille und Bataillonsspitze bei Gebirgseinsatz) mit Jeep motorisiert E Schiers Alarmunterkunft.

Ende April war die Schneegrenze auf 1350 bis 1600 m. Über diesen Höhen lag noch viel Schnee, der infolge einer Schönwetterperiode sulzigverfirnt war. Eine Rekognoszierung vor Manöverbeginn über die Höhenkote 1200 m hinaus war durch die Manöverleitung untersagt. Von der vorgängigen Wegrekognoszierung für den Einsatzfall Fideriser Heuberge wurde somit nur ein schneefreier unterer Teil des zu benützenden Alpweges erfaßt, was sich nachher folgenschwer auswirkte.

In Anpassung an den Einsatzfall Fideriser Heuberge (1900–2200 m) hatten sich die Einheiten und Detachemente vor Manöverbeginn mit dem Winter- und Gebirgsmaterial ausgerüstet, nämlich im wesentlichen:

Geb.Füs.Kp.:	1 bis 2 Züge auf Ski Rest Schneereifen und Schneebretter
Sch.Geb.Füs.Kp.:	1 Mg.Z. und 1 Mw.Z. auf Ski Rest Schneereifen und Schneebretter

Innerhalb der Züge nach Möglichkeit gleiche Ausrüstung.
Dazu kamen: Biwakmaterial, Lawinenschutzmaterial, Tarnmaterial, Brennholz, Verpflegung für zwei Tage, Sanitätsmaterial.

Durch diese Ausrüstung, die sich auf dem Mann befand, war das Bataillon unbeweglich geworden. Ein Kampf in der Talsohle des Prätigau, wie er beim bestehenden Einsatzbefehl mit den Alternativen Richtung Klus - Landquart oder Richtung Küblis im Bereich der Möglichkeit lag, hätte mit dieser Ausrüstung nicht geführt werden können. Es hätte eine Zeit von zwei Stunden oder mehr benötigt, um neu zu organisieren und die gesamte Materialausrüstung und Packung zu ordnen. Es ist dabei klar zu

Tage getreten, daß eine für den Winter-Gebirgseinsatz bestimmte und entsprechend ausgerüstete Truppe nur bedingt auch noch für alternative Einsätze im flachen Feld vorgesehen werden kann. Ist dies nicht zu vermeiden, so ist eine entsprechende Zeit für die Umorganisation einzuberechnen.

Unmittelbar nach Beginn des Kriegszustandes wurde das Bataillon in der Sperre Schiers von einem feindlichen Panzer-Detachement (markiert durch 1 Gren.Kp. verst. + zirka 15 Pz.Attr.) aus Richtung Klus heftig angegriffen. Nach Mitternacht, als es vom Gegner in der engen Sperre bedrängt war, erhielt das Bataillon den Befehl für den Einsatz Jenaz - Fideriser Heuberge. Das Lösen vom Gegner in Schiers gelang überraschend in einer Kampfpause, in der sich der Gegner für die Organisation eines neuen Angriffs Richtung Grüsch zurückgezogen hatte. Das ganze Bataillon einschließlich Nachhut konnte E Schiers verladen werden und unbemerkt innert kurzer Zeit mit dem gesamten Material entkommen. Nur der Pferdetrain mit der Verpflegung fiel auf dem Rückmarsch zwischen Schiers und Jenaz in die Hand des Gegners. Wäre dieses Absetzen nicht derart überraschend günstig verlaufen, wäre das mit aller Gebirgsausrüstung beladene Bataillon vom gepanzerten Gegner wohl für längere Zeit festgehalten oder mindestens im Rückzugsgefecht äußerst behindert gewesen.

C. Gebirgsmarsch

Der Gegner schien im Begriffe, aus dem Schanfigg im Raum Kistenstein - Mattlishorn - Hochwang ins Prätigau vorzustoßen. Auf den Höhen hielten bereits Kampfelemente einer Hochgebirgskompagnie unserer Partei. Um die in Frage kommenden Übergänge nachhaltig zu sperren und den Kampf auf den Höhen zu führen, marschierte das Gros (2 Bataillone) des blauen Manöverregiments in den Raum Fideriser Heuberge - Gluner Seen - Faninpaß, und zwar auf den Routen Fideris - Fideriser Heuberge (Nachbar) und Jenaz - Larein - Alp Nova - Fideriser Heuberge (das von uns betrachtete Bataillon). Wegen des Rekognoszierungsverbotes am Vortage lagen nur von der zirka zwei Stunden vorausmarschierenden Bataillons-Spitze (Skidetachement) Rekognoszierungsmeldungen durch Funk vor, die das Bataillon bereits im steilen Aufstieg auf dem Alpweg S Jenaz trafen. Um zirka 1000 Uhr wurde die Schneegrenze erreicht, von hier weiter führte die Marschroute völlig weglos durch weichen und fliehenden Sulzschnee. Von hier weg konnten die Pferde nicht mehr weitermarschieren. Die Tragtiere der schweren Waffen hatten gute Dienste geleistet und den Mitrailleuren und Kanonieren viel Kraft erspart. Für den Bataillons-Pferdetrain, beladen hauptsächlich mit Verpflegung, Biwakdecken und Sanitätsmaterial, war die Erkenntnis des «bis hier und nicht weiter» in diesem Zeitpunkt

mangels spezifischer Vorrekognoszierung bereits etwas spät. Der Rückmarsch gegen Jenaz - Fideris und der erneute Aufstieg nach Fideriser Heuberge auf der Fideriser Route ließen es bereits jetzt als fragwürdig erscheinen, ob Abendverpflegung und Biwakdecken dem Bataillon nach Fideriser Heuberge rechtzeitig nachgeführt werden können, umso mehr als über die Situation in der Talsohle Ungewißheit herrschte. So wurde der gesamte Pferdetrain in den Raum Fideris zurückbefohlen, um von dort aus die Versorgung des Bataillons über den praktisch schneefreien (wie sich später herausstellte!) Alpweg in die Fideriser Heuberge aufzubauen.

Der weitere Vormarsch des Bataillons im Schnee bis Alp Nova gestaltete sich außerordentlich mühsam. Mit den Ski war verhältnismäßig gut vorwärtszukommen, dagegen hemmte der weiche Sulzschnee zusammen mit den Traggewichten die mit Schneereifen und Schneebrettern ausgerüsteten Leute im Übermaß. Die Schweren Waffenzüge mußten nach einiger Zeit Materialdepots errichten und in zwei Gängen Packungen, Waffen und Munitionslasten nachtransportieren. Die Traverse von Alp Nova (1925 m) in der W-Flanke des Glattwang bis Fideriser Heuberge war überdies wegen des aufgeweichten Schnees nicht völlig lawinensicher, so daß stellenweise größere Sicherheitsabstände eingehalten werden mußten. Etwa 1900, nach zehnstündigem Marsch, trafen die Füsilierkompagnien in Fideriser Heuberge ein, wo der Truppe nur eine sehr notdürftige Alarmunterkunft in leeren Heuställen zugewiesen werden konnte. Bei einer Temperatur von – 10° C war die Nacht ohne Biwakdecken beschwerlich und meist schlaflos. Gleichzeitig hatten die Schweren Waffenzüge Alp Nova erreicht und wurden dort für die Nacht in eine erträgliche Alarmunterkunft in Alpställen mit Sennhütte befohlen. So hatte das Bataillon zehn Stunden Marschzeit für acht Kilometer Horizontaldistanz und 1200 m Höhendifferenz benötigt. Wäre eine frühzeitige Wegrekognoszierung möglich gewesen, wäre das Bataillon vielleicht in 2. Staffel auf die Hauptroute Fideris - Fideriser Heuberge befohlen worden. Damit hätte der Faktor Zeit und die Ökonomie der Kräfte den Vorrang vor einer taktisch günstigeren Marschroute erhalten. Im Gebirge ist es nicht ungewöhnlich, daß in der Beurteilung der Lage die Faktoren Zeit und Witterungsverhältnisse sehr große Bedeutung erlangen, so daß sie den Entschluß entscheidend beeinflussen können.

D. Versorgung

Die vom Bataillonskommandanten beim Aufstieg von Jenaz gehegte Befürchtung, daß der Versorgungs-Pferdetrain infolge Rückmarsch nach Jenaz und neuem Anstieg nach Fideriser Heuberge Abendverpflegung und Biwakdecken dem Bataillon möglicherweise nicht nachführen kann, ist

durch die Ereignisse bestätigt worden. Das Bataillon hatte vorsorglicherweise einige Ersatzverpflegung für den Abend auf sich und war in der Lage, im Einzelkochgeschirr Suppe und Tee zuzubereiten.

Die Nachschubstaffel des Bataillons richtete sich nach dem Rückmarsch in Fideris ein. Leider kam die Verbindung mit der rückwärtigen Organisation des Regiments, die ebenfalls in Fideris eingerichtet war, nicht zustande. Der Bataillons-Train arbeitete selbständig und unabhängig für sich und verpaßte damit vor allem auch die Gelegenheit, Orientierungen über den Zustand des Weges nach Fideriser Heuberge und Meldungen über die Lage im Kampfraum des Bataillons zu erhalten oder die Verbindungsmittel des Regiments von Fideris nach Fideriser Heuberge mitzubenützen. Es hätte der Lage entsprochen, wenn das Regiment sofort die Versorgung auf der einen Nachschub-Route energisch dirigiert hätte, auf der das Gros des Regiments zu versorgen war.

Nachdem aus zeitlichen Gründen die Abendverpflegung des Marschtages das Bataillon nicht mehr erreichen konnte, setzte sich der Versorgungstrain frühzeitig am Abend ab Fideris in Marsch, um die Frühstücksverpflegung und Verpflegungsartikel für den kommenden Tag nachzuschieben. Durch ein Versagen des Kolonnenkommandanten verfehlte die Kolonne den Weg und gelangte ins Tobel des Ariesch-Baches bis nach Fideris-Bad, wo der Irrtum entdeckt wurde. Rückmarsch und zeitraubende Bewegungen durch wegloses Gelände bewirkten, daß diese Pferdekolonne morgens 0700 Uhr in Fideriser Heuberge eintraf, gerade im Zeitpunkt, da das Bataillon zum Vormarsch nach Gluner-Seen in eine Reservestellung ansetzte. Damit konnte weder das Frühstück noch die Verpflegung für den Tag abgegeben werden, und die Truppe mußte dann während des ganzen Tages aus den bereits zusammengeschrumpften Ersatz-Verpflegungsartikeln leben. Dank dem Umstand, daß der Reserveauftrag während des ganzen Tages unverändert blieb und keinerlei physische Leistung forderte, konnte durchgehalten werden. Unglückliche Umstände, menschliches Versagen, Irrtümer und ausgebliebene Initiative im Versorgungsraum haben den Verpflegungsnachschub für diesen Tag völlig ausfallen lassen. Das bestätigt eindrücklich, wie wichtig für die Versorgung eines Bataillons im Gebirgseinsatz Planung und energische Führung auf allen Stufen sind.

E. Bewaffnung, Material

Für diese Manöverübung im winterlichen Gebirge wurde die Truppe reichlich und gut mit allem besonderen Gebirgsmaterial ausgerüstet.[1] Es ist

[1] Vgl. nachfolgend S. 197: Oberstlt. A. Keßler, Die Zusammenarbeit von Truppe und Materialdienst beim Einsatz im winterlichen Gebirge.

hier nicht von Interesse, auf Erfahrungen einzugehen, die im einzelnen mit der Qualität dieses Materials gemacht wurden. Der nur zwei Tage dauernde Einsatz des Bataillons im Gebirge schafft dafür keine zuverlässige Grundlage. Dagegen dürfte es wertvoll sein, einige besondere Fragen der Organisation zu erwähnen, die sich im Zusammenhang mit der Bewaffnung und dem Material dem Kommandanten stellten.

Der erfahrene Kommandant weiß, daß die Truppe für das Fassen und die Rückgabe von Gebirgsmaterial reichlich Zeit braucht. Das Gebirgsmaterial umfaßt neben individuellen Gegenständen eine Vielzahl von kollektiven Gegenständen: Kochapparate, Sanitätsmaterial, Lawinen-Schutzmaterial, um nur Beispiele zu nennen. Dieses Material ist in jedem Fall nach einem – wenn auch noch so geringfügigen – Organisationsplan zu verteilen. Es müssen die geeigneten Leute dafür bestimmt und verantwortlich gemacht werden. Da dann schließlich die gesamte Ausrüstung recht ansehnliche Traggewichte für den einzelnen Mann ergibt, muß die Belastung erst noch einigermaßen ausgeglichen und der Tragfähigkeit der Leute angepaßt sein. In dieser Hinsicht ist die *Materialfassung* gut verlaufen. Das Gebirgsmaterial konnte in aller Ruhe vor Beginn des Kriegszustandes gefaßt und auf die Truppe abgegeben werden.

Unter denkbar ungünstigen Umständen spielte sich aber die *Materialrückgabe* ab, weil eben die erforderliche Zeit nicht eingeräumt war. Nachdem die bisher auf den Höhen zwischen Prätigau und Schanfigg kämpfenden Manöver-Parteien neue Aufträge erhalten und sich vom Gegner gelöst hatten, marschierte unser Bataillon mit großen Marschabständen von Kompagnie zu Kompagnie von Fideriser Heuberge nach Fideris zurück. Die Spitze erreichte Fideris zirka 0130 Uhr, der Schluß der Bataillons-Kolonne hatte noch etwa eine Stunde Marsch-Rückstand. Es stand für die nächsten Stunden eine Alarm-Unterkunft in Fideris und hernach ein neuer Einsatz in der frühlingsgrünen Talsohle in Aussicht. Das Gebirgsmaterial mußte somit sofort zurückgezogen und dem Materialdienst der Übungsleitung abgegeben werden. Hiefür standen dem Bataillon zwei Stunden einschließlich Transport in das Depot zur Verfügung. Unter der Devise «es pressiert» wurde der Befehl für die Abgabe des Gebirgsmaterials den Kompagnien direkt beim Eintreffen in Fideris von irgend einer Instanz erteilt. Man wollte das Material laufend und schubweise ins Depot führen. Den Kompagnien blieb in dieser Lage nichts anderes übrig, als das Material sofort zum Transport bereitzulegen. Eine geordnete Rückgabe war nicht möglich, jeder entledigte sich sozusagen im Durchmarsch dessen, was er hatte. Zudem fehlten verschiedentlich noch Nachzügler-Detachemente (Nachhuten, Patrouillen). Unter diesen Umständen zeigte die Bilanz der Materialabgabe vorerst ein

katastrophales Bild. Das viele Fehlende konnte indessen durch nachträgliches Zusammenraffen und durch länger dauernde Suchaktionen aller Stufen fast vollständig zusammengebracht werden. Man halte dieser Betrachtung nicht entgegen, daß sie nur für WK- und manövermäßige Verhältnisse gültig sei, wo die Rechnung für verlorenes Korpsmaterial ein gefürchtetes Dokument darstellt. Gerade im Einsatz ist es wichtig, daß der Truppe im Rahmen des Möglichen reichlich Zeit für das Organisieren und für die damit verbundene Ausrüstung mit Gebirgsmaterial zugestanden wird, weil diese getroffene Ordnung im Kampfe mitentscheidet.

Ein besonderes Problem für den Kommandanten bilden die Panzerabwehrwaffen. Es wäre folgerichtig gewesen, für den Einsatz aus dem Prätigau-Tal nach Fideriser Heuberge die Panzerabwehrwaffen von der Truppe wegzunehmen. Die Detachemente der Panzerabwehrschützen hätten als Reserve oder je nach Lage als Nachschub-Trägerkolonne eingesetzt werden können. Weil die Möglichkeit bestand und nicht als unwahrscheinlich eingeschätzt wurde, daß das Bataillon im Laufe des Kampfgeschehens aus dem Raum Fideriser Heuberge ins Schanfigg absteigen könnte, wurden die Panzerabwehrwaffen bei den Kompagnien belassen. Diese Maßnahme wirkte sich so aus, daß die Panzerabwehrwaffen im Kampf gegen den starken und gepanzerten Gegner in Schiers unmittelbar nach Beginn des Kriegszustandes zunächst dringend benötigt und eingesetzt wurden, daß sie aber nachher während des ganzen Gebirgseinsatzes bis zum Rückmarsch ins Prätigau nur Ballast waren. In der vorliegenden Situation könnte man an einen bekannten Slogan einer Versicherungsgesellschaft in abgewandelter Form erinnert werden, der für den Entschluß nicht wegleitend sein muß, aber das Problem beleuchtet: «Es ist besser, die Panzerabwehrwaffen bei sich zu haben und sie nicht zu brauchen, als sie zu brauchen und sie nicht bei sich zu haben.»

Der Umlad der Schweren Waffen auf dem Marsch an der Schneegrenze vom Saumpferd auf den Mann hat Transport- und Packungsprobleme aufgeworfen, die in Ermangelung ausreichender Erfahrung nicht bis zur letzten praktischen Auswirkung vorausgesehen wurden. Die Ausrüstung bzw. die Packung des Einzelnen hat trotz Beschränkung auf das absolut Notwendige einen beachtlichen Umfang angenommen. Nur teilweise konnten zwei Ausrüstungen in einen Rucksack zusammengelegt werden, damit persönliche Ausrüstung und Waffen-Ausrüstung gleichzeitig mitkommen konnten. Eine Hilfe hätte der Kanadier-Schlitten geboten, auf dem die Waffen- und Munitionsausrüstung und allenfalls auch Packungen hätten transportiert werden können. Die Kanadier-Schlitten waren aber nur in kleiner Zahl, abgestimmt auf die sanitätsdienstlichen Bedürfnisse, vorhan-

den. So bot sich denn nach einiger Marschzeit im Schnee das Bild, daß Mitrailleure und Kanoniere zum Teil zwei Rucksackpackungen in unbequemer Tragweise trugen, was sich mit einem normalen Marschtempo nicht vertragen konnte und damit die Marschordnung beeinträchtigen mußte. Später mußte gezwungenermaßen zum Trägersystem übergegangen werden, mit dem das Material etappenweise durch zwei Gänge der Leute nachgeführt wurde. Diese Erfahrungen sind für den Kommandanten und die Truppe eines im Gebirge als Ganzes eingesetzten Truppenkörpers sehr eindrücklich und wertvoll, wenn auch mit großem Aufwand an körperlichen Kräften erkauft. Dies bestätigt die bereits erwähnte Notwendigkeit, Ausbildungsdienste in solchen Verhältnissen durchzuführen, daß die Kommandanten Gelegenheit haben, diese Praxisprobleme im Rahmen der Ausbildung zweckmäßig und ökonomisch zu lösen.

F. Schlußbemerkung

Es hat sich bei dieser Manöverübung gezeigt, daß besonders im Winter beim Gebirgseinsatz eines nicht spezialisierten Truppenkörpers in Führungstechnik und Organisation sich Probleme stellen, die im Vergleich zu einem spezialisierten Gebirgsdetachement (ausgebildete Ski-Kompagnie, evtl. verstärkt) wesentliche Unterschiede aufweisen. Wesentlich kompliziert wird die Führung dann, wenn ein Auftrag auf den alternativen Einsatz im Tal oder im Gebirge vorliegt. Wir brauchen dabei nicht einmal an den Extremfall zu denken, daß die Täler schneefrei sind und die Höhen unter geschlossener Schneedecke liegen. Wenn wir aber darauf abstellen, daß ein Bataillon den Kampf des Gros kaum in der Region des spezialisierten Hochgebirgs-Technikers führt, sondern eine Höhenstufe darunter, und daß anderseits bei unseren Klimaverhältnissen die Zeit recht lang sein kann, in der die Täler schneefrei oder schneearm und die Höhen schneebedeckt sind, so verdienen die sich daraus ergebenden besonderen Probleme doch alle Aufmerksamkeit seitens des Truppenkommandanten. Es dürfte sich daraus auch rechtfertigen, öfters taktische Kurse für Gebirgstruppen in das Gebirge zu verlegen, um mit diesen Besonderheiten der Führung und der Organisation vertraut zu bleiben.

«Nur wenn unsere Armee eine wirkliche Kraft darstellt, hat unsere Neutralität mehr als eine papierene Bedeutung. Nicht unsere Neutralität ist ein Schutz für das Land, sondern unsere Armee, welche das sichere Bollwerk unseres Friedens ist und das scharfe Werkzeug unserer Landesverteidigung sein soll.»

Oberstkorpskommandant Ulrich Wille
«Alter wahrer Soldatengeist», Dezember 1904